

## **Volkstrauertag 2025**

### Totengedenken

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg,  
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,  
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft,  
als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden,  
weil sie einem anderen Volk angehörten,  
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,  
Teil einer Minderheit waren, etwa wegen ihrer geschlechtlichen oder sexuellen Identität,  
oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet  
wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen,  
weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,  
und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben  
festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,  
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,  
um die Bundeswehrsoldaten, Polizisten und anderen Einsatzkräfte, die im Einsatz für unser  
Land ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.  
Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus  
in unserem Land.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.  
Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und  
Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in  
der ganzen Welt.

## **Redevorschlag zum Volkstrauertag 2025**

### *Anrede*

Am heutigen Volkstrauertag versammeln wir uns zum Gedenken derer, die Krieg und Gewalt zum Opfer fielen. In diesem Jahr erinnern wir uns besonders an die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Es war ein mörderischer Krieg, mit dem Nazi-Deutschland die halbe Welt in Brand gesetzt hatte. 1945, also vor 80 Jahren, war dieser Horror endlich zu Ende.

Der Zweite Weltkrieg wirkt nicht nur hier in Deutschland bis heute nach. Leider können wir im Jahr 2025 nicht unbeschwert sein, denn der so bitter errungene Frieden ist in Gefahr. Der Druck der Auseinandersetzungen, auch auf europäischen Boden, wächst. Den Auswirkungen des Kriegs gegen die Ukraine durch Russland können wir uns nicht entziehen. Moderne Kriegswaffen zeigen uns, wie verwundbar wir sind. Denn russische Kampf-Drohnen hätten Reichweiten bis in unser Land hinein.

Viele Menschen treiben deshalb große Sorgen um. Ältere und Betagte, die den Zweiten Weltkrieg noch erlebt haben, fühlen sich sogar zurückgeworfen in die Tage banger Unsicherheit und konkreter Todesangst.

Dabei war Anfang Mai 1945 vor allem so viel Hoffnung gewesen. Zwischen den Trümmern der zerstörten Städte, beladen mit ihren persönlichen Verlusten, glaubten die an Körper und Seele verwundeten Menschen dennoch wieder an eine Zukunft. Auf einmal lohnte es sich wieder, eigene Pläne zu machen. Für sich, für die Familie, für das ganze Land, das es wieder aufzubauen galt. In diesen Nachkriegszeiten ist 1946 auch der VdK entstanden. Selbsthilfe für Kriegsopfer und Hinterbliebene wurde organisiert von Frauen und Männern, die eine Überzeugung einte: „Nie wieder Krieg!“ Bis heute hat der Sozialverband VdK dies in seiner Satzung verankert. Mit seinem Engagement für soziale Gerechtigkeit und seiner Hilfe für Menschen in Not leistet der VdK bis heute konkrete Friedensarbeit.

Wer im Krieg lebt, hat selten große Pläne für die Zukunft. Es gilt, bloß den nächsten Tag noch zu erleben, ein Dach über dem Kopf zu haben und keinen Hunger zu verspüren. Andere Gedanken haben keinen Platz. Liebe und Vertrauen schienen spätestens 1939 ins Exil gegangen zu sein. Zum Glück durfte die Bevölkerung in Deutschland in den Nachkriegsjahren wieder lernen, dass man dem Leben vertrauen darf. Dass man der Demokratie und dem Sozialstaat vertrauen darf.

Die Erinnerungen an die im Krieg verstorbenen Familienmitglieder, den vermissten Bruder, den zurückgelassenen Hof und die auf der Flucht verlorene Puppe blieben in den Erzählungen stets lebendig. Andererseits sperrten viele Menschen ihre schlimmsten Kriegserlebnisse für sich selbst ab, wollten sich auf keinen Fall daran erinnern und nicht erinnert werden. Heute wissen wir aus der Trauma-Forschung, dass ein solches Absperren für manche Menschen eine mögliche Überlebensstrategie ist, wenn das Erlebte einfach zu schmerzhaft ist. Denn das Zulassen solcher Erinnerungen könnte den Menschen geradezu umwerfen. Dennoch hat die Strategie des Schweigens in vielen Familien zu Konflikten geführt. Die nachfolgenden Generationen nahmen zwar die übergroße Trauer wahr, konnten aber nicht verstehen, was genau passiert ist.

Rituale helfen gegen Unsicherheiten und ungeklärte Gefühle. Der Volkstrauertag ist ein solches jährliches Ritual, das uns hilft, dem Unfassbaren des größten Kriegs der Menschheitsgeschichte zu begegnen. Wenn wir uns zum Volkstrauertag versammeln, können wir uns das Leben und das Schicksal einzelner Soldaten, Verfolgter und ziviler Opfer besser vorstellen. Und vielleicht begreifen wir so besser, dass der Frieden das kostbarste Gut ist. Im besten Fall kehren wir danach nicht einfach in unseren Alltag zurück. Denn diese Toten, derer wir heute gedenken, haben auch einen Auftrag für uns: Engagiert euch für den Frieden, statt im Krieg zu kämpfen!

Wir sollten deshalb aufmerksamer werden für die Momente, in denen der Frieden in Gefahr ist. Den Hass in Parolen gegen geflüchtete Menschen gilt es, zu erkennen und entschlossen entgegenzutreten, ebenso der Verharmlosung von Gewalt gegen Frauen und Kindern und der gesellschaftlichen Ausgrenzung von armen Menschen oder anderen Bevölkerungsgruppen.

Manchmal dürfen wir noch den wenigen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zuhören, die aus dem eigenen Erleben vom Kriegsende erzählen können. Zum Beispiel der 102-jährigen Rosemarie Neumann. Sie war Lazarettchwester und überlebte kurz vor Ende des Kriegs nur knapp einen Angriff. Um sie herum starben alle, sie alleine blieb zurück. Bei einer Schulveranstaltung im niederbayerischen Pocking hatte sie für die Jugendlichen eine wichtige Botschaft: „Frieden ist kein Geschenk des Himmels, ihr müsst ihn machen. Wichtig sind die Liebe füreinander und der Respekt. In der kleinsten Gemeinschaft genauso wie zwischen den Völkern.“

Diese Botschaft sollten wir uns zu Herzen nehmen.

Und vielleicht haben Sie heute Nacht noch das Glück, von einem Vogel zu träumen. Nach dem jüdischen Talmud steht nämlich das Erscheinen eines Vogels im Traum für die höchste Form des Friedens. Denn Vögel vereinen zwei Dinge, die eigentlich nicht zusammenkommen können: Himmel und Erde. Vögel trotzen dieser Unmöglichkeit, bewegen sich mit Leichtigkeit zwischen Himmel und Erde, überwinden und verbinden mit einfachen Flügelschlägen das scheinbar strikt Getrennte. Das ist ein schönes Bild für Frieden, das ich Ihnen gerne zum Abschluss mitgeben möchte.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.